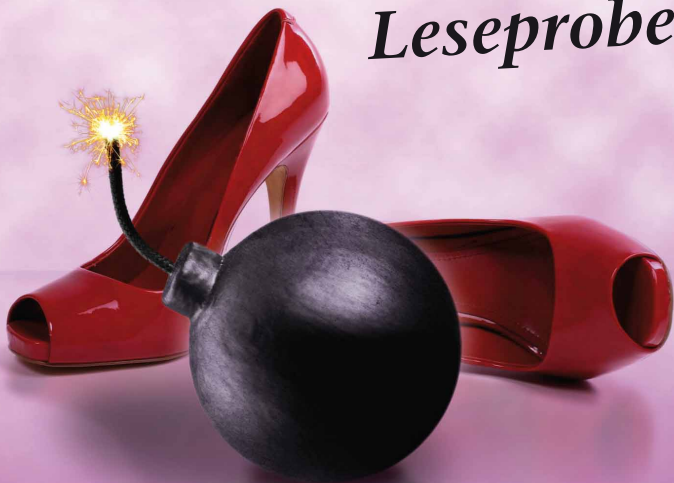


Eva Encke & Roswitha Koert

Gleich knallt's

Leseprobe



Unverkäufliche Leseprobe

1. Auflage Oktober 2013

©2013 OCM GmbH, Dortmund

Handlungen und Personen dieses Romans sind frei erfunden.

Gestaltung, Satz und Herstellung:

OCM GmbH, Dortmund

Verlag:

OCM GmbH, Dortmund, www.ocm-verlag.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-942672-18-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über **<http://dnb.d-nb.de>** abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt auch für die fotomechanische Vervielfältigung (Fotokopie/Mikrokopie) und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Hier prallen zwei Welten aufeinander.

Gabi, altgediente Krankenschwester mit stets flotten Sprüchen auf den Lippen, trifft auf Charlotte, perfekte Hausfrau, ambitionierte Mutter und kultivierte Gattin des Privatpatienten Reinhard. Es knallt – und das nicht nur ein Mal. Die turbulenten Verwicklungen führen immer wieder zu explosiven Situationen. Doch als beide plötzlich an einem Wendepunkt im Leben stehen, beschließen sie, sich zusammenzurufen. Alles scheint gut zu werden, bis ein verrückter Stalker auftaucht.

Gleich knallt's ist ein witziges, heiteres und spannendes Lesevergnügen. Eine Geschichte über zwei völlig gegensätzliche Frauen, die neue und gemeinsame Wege gehen müssen, um die Zukunft zu meistern.

Die Autorinnen

Eva Encke, 1949 in Lindau geboren, ist eine erfahrene Autorin, Ärztin und Weltreisende mit einem Talent für pralle Dialoge aus dem Leben. Sie schreibt schon seit ihrer Schulzeit und ist ein Gründungsmitglied von Undpunkt.

Seit 2000 steht Eva Encke regelmäßig auf der Bühne. Bei zwei Büchern ist sie Mitherausgeberin. Ihre Leidenschaft gilt den zwischenmenschlichen Komplikationen. Eine weitere Liebe von ihr ist die Malerei. Bei den „Bloody Marys“, eine Dortmunder Autorinnengruppe, ist sie seit 2011 Mitglied und ihre witzige Art kommt auch in ihren Kriminalgeschichten zutage.

Roswitha Koert wurde 1951 in Kamen geboren. Obwohl sie bereits in ihrer Kindheit schrieb, ging ihre berufliche Karriere zunächst in eine ganz andere Richtung. Sie wurde Steuerberaterin und eröffnete in Kamen eine eigene Praxis.

Doch das Schreiben verlor sie nie aus den Augen. 2010 wurde ihr Debüt-Roman „Die Hexen von Kamen“ veröffentlicht. Anfang 2012 erschien ihr Buch „Verschmolzen“, eine Sammlung von Kurzgeschichten und Gedichten.

*„Wenn das Leben dir eine Zitrone gibt,
mach Limonade daraus!“*

Virginia E. Wolff

Prolog

Sie klopfte kurz an die Tür, dann drückte sie zaghaft die Klinke herunter und betrat den Raum.

Sie hasste es, zu spät zu kommen. Aber verdammt noch mal, sie hatte halt so lange nach einem Parkplatz suchen müssen!

Ihr Blick fiel auf die Reihe unterschiedlichster Körper, die sich in mehr oder weniger grazilen Posen zu einer lauten Musik bewegten. Das aggressive Geschrei einer Pop-Diva, die irgendetwas über einen „Boy“ sang, dröhnte in ihren Ohren.

Nun los, willst du hier Wurzeln schlagen, herrschte sie sich selbst an, blieb aber gleich nach dem ersten Schritt wieder stehen. Verdutzt starrte sie auf eine geduckte Gestalt, die sich langsam rückwärts auf sie zubewegte.

Das ist genau so ein armes Schwein wie ich, die möchte sich auch am liebsten in einem Mauseloch verkriechen, schoss es ihr durch den Kopf. Erst dann sah sie den Grund, warum diese Frau sich unsichtbar machen wollte. Ihre Gymnastikhose war genau in der Mitte von der Taille bis zum Zwickel aufgerissen, ein dickes weißes Hinterteil mit Cellulitis-Spuren wie auf einer Landkarte quoll aus dem Kleidungsstück heraus. Durch die Po-Rille wand sich ein aufgeribbelter Strick, wohl Teil eines String-Höschens. Sie musste grinsen. Als die Frau ihr den Kopf zuwandte, hielt sie für einen Moment den Atem an. Das war doch diese ... diese Gans, die sie immer so von oben herab behandelt hatte.

„Was machen Sie denn hier? Und dann mit nacktem Hintern?“

Sie hatte vergessen, dass sie sich gerade noch verstecken wollte. Vergessen hatte sie auch, dass sie bei ihrem letzten Zusammentreffen Burgfrieden mit der Gans geschlossen hatte.

Das hier war ihr Auftritt. Endlich konnte sie sich an dieser aufgebläsen Person rächen.

Die hatte sich jetzt vollends zu ihr umgedreht und zeigte dadurch den übrigen Mitwirkenden ihr bloßes Hinterteil. Getuschel und Gekicher erklangen von allen Seiten. Schadenfroh beobachtete sie, wie die andere versuchte, ihre Blöße mit den Händen zu bedecken.

Die Anspannung, die sie gerade noch verspürt hatte, entlud sich in einem Lachkrampf.

Sie lachte und lachte, konnte gar nicht mehr aufhören und prustete zwischen den Zähnen hervor: „Das sieht ja wirklich geil aus. Dieses ausladende Hinterteil, zum Kaputtlachen.“

„Hör auf, du dumme Kuh!“, kam es bedrohlich leise zurück. Doch ihr Lachkrampf dauerte an, ab und zu versuchte sie, einzelne Wörter wie „fetter Hintern“, „Häkelstring“ oder „Cellulitis“ hervorzubringen.

Immer mehr Damen aus der Gruppe ließen sich von dem Lachen anstecken.

Ihr liefen die Tränen über das Gesicht, deshalb sah sie das gefährliche Aufblitzen in den Augen ihres Gegenübers nicht und konnte dessen Faust nicht mehr ausweichen. Der Schlag traf sie direkt auf die linke Wange, knapp unter dem Auge. Sie schrie auf. Einen Augenblick lang verlor sie das Gleichgewicht. Schwarze Schlieren schlängelten sich in ihren Blick. Sie kämpfte gegen die aufsteigende Ohnmacht an. Verschwommen sah sie, wie Hände auf sie zuschnellten, sie spürte, wie ihr Sportanzug am Ausschnitt einriss. Das gab ihr den Rest. Der Schmerz war schon schlimm genug, aber jetzt noch ihr nagelneuer Gymnastikanzug von Nike!

„Kannst du haben“, schrie sie und kratzte der anderen einmal quer durchs Gesicht. Mit der rechten Hand riss sie ihren Kopf an den Haaren hoch und hieb ihr gleichzeitig das Knie in den Bauch. Sie hörte ihr Blut in den Ohren rauschen, dann ein Grunzen wie von einem Schwein, als ihr Gegenüber sich wieder auf sie stürzte.

Die Kursleiterin, die versuchte, die beiden auseinanderzuziehen, erntete einen Treffer und ging stöhnend zu Boden.

Die beiden Kämpferinnen landeten auf dem Parkett, wälzten sich dort herum, abwechselnd mal die eine, mal die andere oben. Die Gans saß jetzt auf ihr und hielt ihre strampelnden Beine mit dem festen Griff eines Schraubstocks. Sie schnappte nach Luft. Irgendwie musste sie sich befreien, sonst würde sie ersticken ... Es dauerte nur Bruchteile von Sekunden, in denen sie merkte, dass sich der Griff lockerte. Diesen Moment nutzte sie, um hochzuzschnellen und zuzubeißen. Mit aller Kraft biss sie zu, so fest, dass ihre Zähne schmerzten. Durch das Rauschen in ihren Ohren drang ein tierischer Schrei. Sie registrierte, dass der Körper über ihr wegsackte. Sie spürte einen glitschigen Klumpen in ihrem Mund, nahm einen eigenartigen, metallischen Geschmack wahr. Angewidert spuckte sie den Fremdkörper aus. Erstaunt sah sie, wie er in einem hohen Bogen durch den Raum flog und als zerfetzter blutiger Kloß vor den Füßen einer Kursteilnehmerin landete.

Lotte



„Schon wieder eine neue Blüte!“ Charlotte Reinermann stand im Wintergarten und betrachtete entzückt die riesige Zimmercalla. Seit zwei Wochen brachte sie eine Blüte nach der anderen hervor. Hin und wieder brach Lotte, wie Charlotte allgemein genannt wurde, eine ab und verschenkte sie. Natürlich nur an gute Freunde. Heute Abend würde sie vielleicht wieder jemandem damit eine Freude machen, vielleicht Bernd oder Gisela, mal sehen. Lotte hatte den grünen Daumen und alle bewunderten sie dafür. Sie ließ sich gern bewundern. Der Wintergarten, das große Haus, der Garten mit Teich und Grillplatz, das war ihre Welt. Dafür lebte sie. Sie hatte gern Gäste, bewirtete sie perfekt, war charmant und attraktiv, glänzte an der Seite ihres Mannes. Jetzt fiel ihr Blick auf einige Flecken und Schlieren an den Glaswänden des Wintergartens und sie runzelte die Stirn. Olga, ihre aus Russland stammende Haushaltshilfe, hatte doch erst gestern geputzt, wie konnte sie denn so etwas übersehen? Charlotte schüttelte den Kopf, eilte in den Keller und bewaffnete sich mit Leiter, Putzeimer, Spezial-Glasreiniger und Mikrofasertuch. Dieses Missgeschick musste sie beseitigen, bevor ihre Gäste heute Abend etwas davon bemerkten. Wenn die Gartenbeleuchtung eingeschaltet war, konnte man sehr gut erkennen, ob die Glasscheiben des Wintergartens wirklich glänzend sauber waren oder ob irgendwo Spuren vom Regen oder gar Staub und Dreck waren.

Nein, das musste sie unbedingt nachher Reinhard erzählen. Wenn sich so etwas wiederholen sollte, war es sicherlich besser, sich von Olga zu trennen. Unzuverlässigkeit konnten sie beide nicht leiden, da waren sie einer Meinung.

„Mein Gott, ich muss noch das Filet anbraten, das Gemüse putzen, den Salat waschen ... Die blöde Putzerei bringt meinen Zeitplan völlig durcheinander.“

Charlotte spürte, wie eine nervöse Unruhe von ihr Besitz nahm. Sie hasste es, wenn etwas nicht nach Plan lief. Sie war perfekt, aber unvorhergesehene Dinge brachten sie aus dem Gleichgewicht. Eine heiße Welle setzte ihr Gesicht in Brand, als sie jetzt daran dachte, dass sie auch überprüfen wollte, ob der schwarze Rock noch passte, den sie heute

Abend anziehen wollte. Wenn nicht, musste sie etwas anderes finden. Vielleicht die anthrazitfarbene Hose oder der graue Seidenrock ...?

Sie hatte schon wieder etwas zugenommen, wenn nun alles zu eng war, wenn ...

„Verdammt“, fluchte Charlotte, als sie mit dem Fuß gegen den Eimer stieß und der gefährlich ins Wanken geriet. Mit einem schnellen Griff konnte sie zwar verhindern, dass der Eimer umfiel, aber das Wasser war bereits übergeschwappt und hatte glänzende runde Flecken auf den Fliesen hinterlassen.

„Na prima“, rief Charlotte mit hysterischer Stimme, „jetzt kann ich auch noch den Boden wischen.“

Mit fahrigten Händen erledigte sie das Aufwischen und ging dann seufzend in die Küche. Sie enthäutete das Filet, würzte es mit Rosmarin und Salbei und briet es in der schweren gusseisernen Pfanne an.

Zum Glück klappte bei der Zubereitung des Essens alles wie am Schnürchen und Charlotte vergaß allmählich den Ärger über die unzuverlässige Putzfrau. Mit einem Schmunzeln stellte sie sich vor, wie Bernd am Abend ihren Filettopf loben würde. Er aß gern, vor allem so raffinierte Gerichte, wie Lotte sie zubereitete. Die Hausmannskost, die Gisela ihm vorsetzte, hatte ihn zwar im Laufe der Jahre ziemlich rund gemacht, aber wirklich begeistert war er davon nicht. Ihr Filet Bourguignon würde ihm sicherlich wieder ausgezeichnet munden.

Lotte hörte Geräusche im Haus und rief: „Reinhard, bist du es? Gut, dass du so pünktlich kommst. Du musst den Wein noch dekantieren, er steht in der Küche. Und bitte, zieh die Schuhe aus. Ich musste den Wintergarten noch einmal wischen, stell dir vor ...“

Weiter kam Lotte nicht, denn Reinhard Reineremann hatte die Küche betreten und sah seine Frau mit leidender Miene an.

„Was ist los, Reinhard, bist du krank?“ Lottes Stimme klang alarmiert, sie wollte das Treffen mit Bernd und seiner Frau auf keinen Fall absagen, sie hatte doch schon alles vorbereitet ...

„Ich weiß nicht, es geht mir heute gar nicht gut. Mich plagt so eine seltsame Übelkeit, heute Mittag nach dem Essen musste ich mich übergeben. Danach habe ich sogar die Betriebsprüfung unterbrochen, deshalb bin ich auch so früh hier.“

„Mein armer Liebling, komm trink einen Schnaps, bestimmt geht es dir dann besser.“

Lotte wusste, dass Alkohol bei ihrem Mann Wunder wirkte. Oft lösten sich Beschwerden unterschiedlichster Art nach dem Genuss eines Grappas oder eines Obstlers in nichts auf.

So schien es auch heute zu sein. Nach dem doppelten Williamsbrand bekam Reinhard wieder etwas Farbe im Gesicht und legte auch die Leidensmiene, die jeder Christusstatue am Kreuz Konkurrenz gemacht hätte, ab.

Lotte atmete auf. Ihr Rock passte, Reinhard erholte sich, der Abend schien gerettet.

Punkt 19.30 Uhr klingelte es an der Tür. Bernd und Gisela wussten, dass die Gastgeberin nichts so sehr hasste wie Unpünktlichkeit.

Lotte führte die beiden in den Wintergarten.

„Wenn ihr brav seid, bekommt ihr als Abschiedsgeschenk eine Calla-Blüte von mir“, versprach Lotte ihren Gästen, um gleich zu Beginn die Aufmerksamkeit auf das Prachtstück zu lenken.

„Wie nett“, erwiderte Gisela, nahm aber sogleich an dem stilvoll gedeckten Tisch Platz. Bernd hingegen ging zu der üppigen Pflanze und besah sich die unzähligen Blüten aus der Nähe. „Wunderschön“, schwärmte er aufstöhnend, „wie machst du das bloß, Lotte? Hast du ein Geheimnis?“

„Aber ja, Bernd“, flötete Lotte und sah Bernd dabei tief in die Augen.

Etwas später verlagerte sich die allgemeine Bewunderung von der Blume auf Lottes Kochkünste. Wie erwartet, stimmte Bernd eine Lobeshymne nach der anderen an.

Gisela saß mit unbeweglicher Miene daneben, nickte aber immerhin ab und zu anerkennend zu den Kommentaren ihres Mannes.

Als Bernd schließlich sagte: „Lotte, wenn du nicht mit meinem besten Freund verheiratet wärest und ich nicht seit Jahren in festen Händen wäre, dann würde ich dir allein wegen deiner Kochkünste einen Heiratsantrag machen“, schrie Reinhard laut auf, presste die Hände auf seinen Bauch und rutschte zusammengekrümmt vom Stuhl auf den Boden.

Lotte dachte zuerst: Gut, dass ich eben noch mal gewischt habe, dann schrie sie ebenfalls auf und rief: „Reinhard, um Gottes willen, was ist denn los?“

Reinhard Reineremann war kalkweiß im Gesicht, Schweiß rann in Bächen über sein Gesicht. Er stöhnte. „Mein Bauch, ich habe solche Schmerzen im Bauch.“

Gisela, die erst kürzlich einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht hatte, weil man ihr kurzzeitig einmal den Führerschein abgenommen hatte, diagnostizierte sofort einen Blinddarmdurchbruch.

„Der Rücken tut mir auch weh und die rechte Schulter.“

Reinhard's Stimme klang gepresst, er lag immer noch in einer Art Embryonenhaltung auf dem Boden.

„Ich rufe den Notarzt“, rief Lotte, die nun von einer panischen Angst um Reinhard ergriffen wurde.

Der Krankenwagen war in weniger als fünf Minuten da, zwei Sanitäter kamen mit einer Trage in den Wintergarten. Der Notarzt schien Lotte in einem Alter zu sein, in dem man gerade mal das Abitur machte. Sie beantwortete aber präzise alle Fragen, die der Arzt an ihren Mann richtete. Bei der anschließenden Untersuchung schrie Reinhard mehrmals auf, und Charlotte zuckte jedes Mal zusammen.

„Wir müssen ihren Mann mitnehmen“, kommentierte der junge Arzt, „ich denke, dass es eine Gallenkolik ist.“

„Hab ich doch gleich gesagt“, flüsterte Gisela ihrem Bernd zu, der es vorzog, keine Antwort zu geben.

„Ich fahre mit“, entschied Lotte jetzt. Gisela und Bernd werteten das als Beendigung des geselligen Abends und erhoben sich sofort von ihren Plätzen.

Reinhard Reineremann wurde auf die Trage gehoben und in den Krankenwagen gebracht. Lotte lief hinterher und versuchte, ihren Mann zu beruhigen. „Es wird alles gut, Reinhard. Bestimmt brauchst du nur ein oder zwei Nächte dort zu bleiben. Nur zur Kontrolle. Bestimmt ...“

Lotte tätschelte Reinhard die rechte Schulter, doch der schrie gequält auf.

„Sie sollten ihn besser nicht berühren, ihm scheint alles wehzutun“, klärte der Sanitäter Lotte auf.

„Aber eine Gallenkolik hat man doch nicht in der Schulter“, antwortete Lotte beleidigt, stellte aber die Streicheleinheiten für ihren Mann sofort ein.

„Sie können vorn neben dem Fahrer einsteigen.“

Der Notarzt deutete auf den Beifahrersitz. Bernd und Gisela waren ebenfalls mit zum Krankenwagen gelaufen. Als Lotte sie sah, beugte sie sich herunter und flüsterte ihnen zu:

„Die Calla-Blüten gebe ich euch dann nächste Woche.“

Der Fahrer ließ den Motor an und Lotte schlug schnell die Tür zu.

Mit Blaulicht und quietschenden Reifen fuhr der Krankenwagen zum Vincenzhospital.

Gabi

„Upps, 'schuldigung, bin wohl etwas zu flott heute.“

Schwester Gabriele war mit dem Patientenbett schwungvoll um die Ecke zu den Aufzügen gekurvt. Dabei hatte sie eine schlanke weiß gekleidete Person umgefahren. Mit einem erschreckten Keuchen fiel diese auf den Patienten. Lag sozusagen quer über seinem Bett.

„He, nur keine Hemmungen, gute Frau“, spottete der Patient.

„Ach, hallo, Frau von Wolfersdorf.“ Gabi war blutrot angelaufen. „Das ist mir jetzt aber peinlich.“

Die fast schon dünne Frau in den Dreißigern, blond, mit strengem Knoten und dezentem Make-up, wand sich vom Patientenbett und schimpfte. Sie war die Oberschwester, heute hieß das ja Pflegedienstleitung, und zurzeit eine äußerst aufgebrachte Pflegedienstleitung.

„Also, das ist doch die Höhe, Schwester Gabriele, ein bisschen mehr Disziplin, wenn ich bitten darf!“, fauchte sie.

Der Mann in dem Bett fing an zu lachen. „Gabi und Disziplin, ha, ha, findest du nicht auch, Gabi, dass das nicht zusammenpasst?“ Gabi gab einen unwilligen Laut von sich.

„Komm, ist ja gut. Jetzt sei bloß ruhig. Die ist mein Boss. Ich krieg sonst was aufs Dach“, zischte sie. Sie hatte der Oberschwester den Rücken zugedreht und machte sich am Patientenbett zu schaffen.

Dabei hatte es heute Morgen eigentlich ganz gut angefangen.

„Hey, die scharfe Braut kommt!“ „Lieb mich, ich bin ein wilder Stier!“ „Lass die andern, komm zu mir, Gabimaus.“ So tönte es aus den Betten in dem Viererzimmer. Gabi drehte eine kleine Pirouette.

„Okay, Jungs, ihr seid die Größten! Aber jetzt mal piano. Gut geschlafen?“

Ein Brummeln kam zurück.

„Scheiß Tag“, war von vorne links zu hören.

„He, he, die Sonne scheint, und du kannst doch bald nach Hause, kein Grund zu schlechter Laune.“

„Ha, klar ham wa Grund, hasse den BVB gestern gesehn, diese scheiß Bayern, immer hamse Schwein. Inner letzten Minute den Siegtreffer, son Mist, das muss einem doch die Laune vermiesen.“

„Ach komm Siggis, das ist zwar doof und ich gönne den Bayern das auch nicht, aber das ist doch nur ein Spiel und es gibt noch anderes. Zum Beispiel, dass du dich jetzt auf die Socken machst und im Bad verschwindest. In einer Viertelstunde hol ich dich zum Röntgen ab und anschließend kommt der nette Joe und turnt mit dir. So“, sie wandte sich zu dem Bett am Fenster, „gleich geht es los in den OP. Du bist als Erster dran. Glück für dich, brauchst nicht so lange zu warten.“ Sie schob das Bett aus dem Zimmer. „Mach hinne“, rief sie in Siggis Richtung, „du weißt schon, in fünfzehn Minuten. Frühstück gibts für dich dann später.“ Schwungvoll schob sie das Bett den Flur runter, bog dann zu den Aufzügen ab.

Und jetzt der Anschiss von der Oberschwester. ...

„Mist, Mist.“ Gabi kniete unter dem Stationsschreibtisch und versuchte aus der Ecke den Befundbericht rauszufischen, der ihr hinuntergesehelt war. Ihr Po reckte sich in die Höhe und wackelte vor Anstrengung. Das Papier hatte sich in die äußerste Ecke verzogen. Sie merkte, wie ihr das Blut in den Kopf stieg. Wenn es bloß nicht so schwer zu fassen wäre.

„Aber ich bitte Sie, Schwester Gabriele, was ist das für ein Aufzug?“

Bei der schneidenden Stimme zuckte Gabi zurück und versuchte sich aufzurichten. Dabei schlug ihr Kopf mit einem klingenden ‚Dong‘ an das Gestänge des Schreibtisches. Ihr wurde heiß. Diese verfluchte Oberschwester tauchte wirklich immer auf, wenn man es nicht gebrauchen konnte. Als sie wieder stand, sah sie die Frau neben Gunilla. Ein Unglück kam wirklich selten allein, ging ihr durch den Kopf.

Dabei hatte der Tag so friedlich angefangen. Sie dachte an den Morgen.

Sie wusch ihm in kreisenden Bewegungen die linke Pobacke. Was für ein schöner Hintern. Sie mochte es, wenn die Männer gerade da etwas rund waren. Ihre Hand hatte sich irgendwie selbstständig gemacht. Immer wieder strich sie um die Rundung.

„Sie haben noch ganz schön viel Farbe von der OP“, sagte sie und kreiste dann um seine rechte Backe. „Aber das dauert noch, bis es endgültig weg ist.“

„Hm“, brummte er, oder war es „Hmmm“? Gabi schrak hoch und wusch dann den Rücken. Sie verteilte den Franzbranntwein und klopfte ihn ein.

„So, Sie können sich jetzt wieder zurück auf den Rücken drehen.“ Sie entfernte sein Flügelhemd. „Gleich bringe ich Ihnen ein sauberes. Können Sie sich Gesicht, Arme und Oberkörper selber waschen?“

Sie reichte ihm einen Lappen und ließ das Oberteil des Bettes hochfahren. Als er so entblößt vor ihr lag, musterte sie ihn. Was für ein schönes Stückchen Mann. Sie mochte es, wenn die Rippen nicht zu fühlen waren und der Bauch sich etwas rundete. Er war noch verschlafen, trotzdem fühlte sie sich ihrerseits von ihm angestarrt. Sie wusste, sie sah eher durchschnittlich aus. Vielleicht ein bisschen poppig mit ihren roten Haaren. „Das lässt dich flott aussehen“, hatten ihre Kollegen gemeint. Ihr Busen war üppig für ihre Größe und kam bei den Männern gut an. Sie hatte von ihren Patienten so manche anzügliche Bemerkung gehört und diese zu parieren gelernt.

„So, Herr Reineremann, jetzt noch die Thrombosespritze, dann hol ich Ihnen das Frühstück, heute leider nur Tee und Zwieback, aber wenn Sie brav sind, gibt es heute Abend ein Süppchen. Und dazu, als Leckerbissen, diverse Pillen.“

Für einen anstrengenden Patienten ist er doch ziemlich friedlich, dachte sie im Rausgehen.

„Danke Schwester ... ehm!“, rief er ihr noch hinterher.

Na ja, im Namen merken war er nicht so gut.

Sie war gerade dabei, die Doku, wie die Dokumentation genannt wurde, auszufüllen, da hörte sie eine hohe Stimme.

„Hallo, Schwester? Hallooo. Nun hören Sie doch mal. Hallo, sind Sie taub?“

Gabi hob den Kopf, um die penetrante Tusse zu mustern. Elegant, stellte sie fest, ganz in beige von Kopf bis Fuß, von dem dezent gemusterten Seidentuch bis zu den hochhackigen Pumps. Und dann dieser hochnäsige Ausdruck, das also war Frau Schreckschraube persönlich.

„Einen Moment, bitte“, rief sie zurück. Von der Würde sie sich nichts gefallen lassen, so viel war schon mal klar, auch wenn sie nach dem letzten Anschiss der Oberschwester Gunilla, die sie im Stillen Godzilla nannte, versuchte, höflich zu bleiben.

„Also, das ist doch die Höhe, Sie haben gar nichts zu tun, sitzen da nur rum und bequemem sich nicht hierher. Nun wird 's aber Zeit, jetzt mal dalli.“

„Was möchten Sie denn?“

„Meinem Mann scheint die Sonne ins Gesicht und blendet ihn. Stellen Sie das ab, Schwester.“

„Am Fenster ist ein Rollo, das heruntergelassen werden kann, mit der Schnur auf der rechten Seite.“

„Ja, dann tun Sie das auch.“

„Bitte gedulden Sie sich ...“

„Also, muss ich Ihnen noch Beine machen oder was ist? Pff, Pflegeotstand, Schwesterträchtigkeit trifft es wohl besser, sitzen rum und träumen vor sich hin.“

„Nun, meine Dame, ich habe hier sehr wohl etwas zu tun, und wenn Sie hier noch lange stehen, wird es noch länger dauern. Vielleicht könnten Sie so freundlich sein und Ihrem Mann helfen, indem Sie das Rollo herunterlassen. Das ist durchaus nicht schwer und auch von Ihnen machbar.“

„Also das eine sag ich Ihnen, Sie unverschämte Person, mein Mann liegt hier im Krankenhaus und ist schwer krank, wir bezahlen nicht für ein Privatzimmer, um dann alle Arbeit selber zu machen. Wenn sich sein Zustand verschlechtert, dann mache ich Sie persönlich verantwortlich. Es ist doch die Höhe, was man sich hier alles sagen lassen muss.“ Ihre Stimme war immer schriller geworden und einige Patienten, die auf dem Flur herumflanierten, waren stehen geblieben. Gabi war jetzt ganz ruhig.

Mit langsamer und betonter Stimme sagte sie: „Von etwas Frühlingssonne wird Ihr Mann sicher nicht kränker, also, bitte, gehen Sie zu ihm, ich komme gleich nach, wenn ich diese Dokumentationen ausgefüllt habe.“

„Dieser Papierkram hat also Vorrang vor schwerkranken Patienten? Das wird ein Nachspiel haben, ich gehe mich jetzt beschweren.“

Gabi sah der wegeilenden Person hinterher. Insgeheim gratulierte sie sich, dass sie so ruhig geblieben war.

„Na, Gabimädchen, da ham se die olle Scharteke gesittet abblitzen lassen.“

Der schrumpelige Fred mit dem einen Kuchenzahn im Mund grinste sie an. „Ne, ne“, schüttelte er den Kopf, „was manche Weiber für 'n Ton drauf ham, ich sag 's ja. Viel Spaß noch mit der. Wenn de Hilfe brauchst, sach Bescheid.“ Lachend schlurfte er den Gang runter.

Gabi seufzte. Wie konnte ein so properer Mann, wie dieser Reinermann, so eine Schreckschraube heiraten? Aber, wenn sie so überlegte, dann war es oft so, eine duftende Frau verheiratet mit einer öden Flasche und akzeptable Männer mit Zimtzicken. Gut, dass sie heute nicht im Stress war, sonst hätte sie ganz anders reagiert. Sie riss die Zimmertür auf.

„So, wer wird hier geblendet? Ach ne, die Sonne ist wieder weg.“

Sie ging zum Fenster.

„Also, diese Schnur hier ist für das Rollo, und so kann es herabgelassen werden, okay?“

Sie führte es vor. Dann ging sie zum Bett und legte die Hand auf die Stirn des Mannes.

„Na, Sie fühlen sich aber heiß an, nicht dass Sie hier noch Fieber kriegen, haben Sie schon ihre Pillen genommen?“

In dem Moment kam seine Frau rein.

„Gehen Sie weg von meinem Mann“, rief sie in schrillum Diskant, „weg, weg.“

Gabi starrte sie mit offenem Mund an. Der Mann schloss die Augen und schüttelte den Kopf. Gabi sah den vollen Tablettendispenser und beschloss die Frau zu ignorieren.

„Die Tabletten müssen genommen werden, da ist ein Antibiotikum dabei, das ist wichtig.“

Sie nahm die Pillen raus, gab sie ihm und griff nach dem Wasserglas.

„Nein, die darf er nicht nehmen, Antibiotika sind ganz schlecht und die verträgt mein Mann nicht, lassen Sie das! Ich bestimme hier, was mein Mann nimmt, nicht Sie.“

„Frau Reinermann, nun seien Sie doch vernünftig, diese Medizin ist vom Arzt angeordnet und notwendig. Er scheint doch etwas Fieber zu haben und gerade da ist die regelmäßige Einnahme besonders wichtig. Er hat ja nun keine Infusionen mehr, deshalb muss er die Medizin in Tablettenform bekommen.“

„Sie, Sie ... Sie haben hier gar nichts zu bestimmen ... Sie ...“

Gabi zuckte die Schultern und ging wortlos hinaus. Das würde sie protokollieren, wortwörtlich, das war ja mal klar. Hier würde sie sich nichts anhängen lassen.

Und jetzt stand sie da neben Gunilla. Diese verrückte Frau Reinermann hatte wohl im Augenblick das letzte Wort, jedenfalls wenn es nach Gunilla, dem Oberdrachen, ging, die nun in einer langen Predigt Gabis Benehmen und Verhalten anprangerte. Diese Zicke stand grinsend dabei. Gott sei Dank wurde Gunillas Tirade von einem dringenden Ruf nach Gabi unterbrochen. Kollegin Renate hatte sie erlöst. Von diesem Zickenhemann würde sie sich erst mal fernhalten. Es gab schließlich noch andere Schwestern hier auf der Station.

Diese gewissen Tage wurden immer häufiger. Tage, die kaum noch zu ertragen waren.

Eines Morgens balancierte Gabi das Tablett mit der linken Hand und öffnete schwungvoll die Tür zu Herrn Reinermanns Zimmer.

„So, da ...“

Ihre fröhlichen Worte gingen in einem Krachen und einem dann folgenden lauten Kreischen unter. Unverständliche Worte bohrten sich in die Ohren derer, die das Pech hatten, in der Nähe zu sein. Gabi hätte sie sich am liebsten zugehalten, wozu sie jetzt auch beide Hände freigeht hätte. Denn das Tablett mit dem Frühstück, insbesondere der heiße Kaffee, war auf Frau Reinermann gelandet. Deren ehemals adrette Kleidung war braun durchnässt. Ihr Gesicht war krebsrot angelaufen und der Mund unschön verzogen. Gabi sandte ein Stoßgebet zum Himmel, obwohl sie wusste, dass keine Hilfe zu erwarten war. ...



Gleich knallt's

Eva Encke & Roswitha Koert

ISBN 978-3-942672-18-4

218 Seiten

10,90 €

Seit 2010 machen wir gute und schöne Bücher, jenseits des Mainstreams, mit Autoren aus der Region (andere dürfen aber auch). Dabei sind wir auf kein Genre festgelegt, wir veröffentlichen nur das, was uns gefällt. Neben ungewöhnlichen Romanen und aufreibenden Thrillern finden sich in unserem Programm auch mörderische Kurzgeschichten, heitere Stadt- und Fußballerzählungen, lyrische Wortakrobatik und moderne Kunst in Kombination mit Gedichten. So vielfältig unsere Bücher auch sind, haben sie alle etwas gemeinsam: Sie wurden mit Herzblut gemacht.

OCM Der Verlag
Sölder Straße 152 | 44289 Dortmund

Lesungstermine, Leseproben und
Podcasts finden Sie auf unserer Homepage

OCM
DER VERLAG

www.ocm-verlag.de



Werde Fan vom OCM Verlag auf facebook,
www.facebook.com/ocm.verlag